

Juden sind nur Missionsobjekte für den Aquinaten. Doch immerhin gilt auch ihnen seine seelsorgerische Verantwortung. Haben auch seine Ansichten im Arsenal der Antisemiten Verwendung gefunden, sein Gerechtigkeitsgefühl und seine Menschlichkeit bewahrten Thomas davor, zum Antisemiten zu werden. Dennoch kann man seine Äußerungen über Juden und

Judentum nicht ohne Beklemmung lesen. Wenn einer der größten Lehrer und Heiligen der Kirche so über die Juden schrieb, darf man sich dann wundern, daß Juden sich nur zögernd auf ein Gespräch mit Christen einlassen! Auch alte Narben brechen leicht wieder auf. Nur wer um die Last der Vergangenheit weiß, darf sich auf ein zukunftsweisendes Gespräch heute einlassen.

7 Israel und die Diaspora bei Leo Baeck

Von Rabbiner Dr. Albert Friedländer, London (Leo Baeck College)

Dieser Vortrag wurde auf der dritten Arnoldshainer Studententagung gehalten, zu der evangelische, jüdische und katholische Exegeten sich vom 4. bis 7. Juni 1968 zur Behandlung des Themas „Israel und die Galut – Das Land Israel und sein Ort in der Theologie“ zusammenfanden (s. u. S. 64 ff.).

Die Ergebnisse dieser Tagung, zu der auch dieser Vortrag zählt, sollen wiederum in der von Prof. D. Dr. Helmut Gollwitzer herausgegebenen Reihe „Abhandlungen zum christlich-jüdischen Gespräch“ im Christian Kaiser Verlag veröffentlicht werden, der auch mit dem Abdruck des uns vom Autor und vom Koordinierungsrat zur Verfügung gestellten Vortrags hier einverstanden ist. – Wir möchten jetzt schon nachdrücklich auf diese überaus wichtige Sammlung hinweisen.¹ Zugleich erinnern wir noch einmal an den im FR (XIX, 69/72, S. 122 ff.) bereits besprochenen und für das Thema „Antijudaismus im Neuen Testament?“² grundlegenden und einzigartigen Band.

In der Zusammenkunft zwischen Juden und Christen in Deutschland muß man doch immer mit den zwei Grundereignissen unserer Zeit anfangen. Wir, die Juden, sind die Geretteten

„Aus deren hohlem Gebein der Tod schon seine Flöten schnitt

An deren Sehnen der Tod schon seinen Bogen strich –
Unsere Leiber klagen noch nach

Mit ihrer verstümmelten Musik . . .“ (N. Sachs).

In einer leisen Zwiesprache mit *Nelly Sachs*, in Stockholm, an einem dunklen, regnerischen Mainachmittag, prägte sie sich mir gegenüber als Flüchtling, nirgendwo zu Hause; aber auch ich wurde in den Bann des Wortes hineingezogen. Etwas existierte zwischen uns, das wenige Worte brauchte: das Leiden Israels. Viele lesen Nelly Sachs, um das Leiden der Menschheit zu verstehen; aber der Anfang des Verstehens findet sich in den „Wohnungen des Todes“^{1a} / Als Israels Leib zog aufgelöst in Rauch / Durch die Luft . . .“ Und der Anfang des jüdischen Lebens in der Neuzeit besteht doch darin, daß wir täglich die Wohnungen des Todes besuchen, um Kaddish zu sagen; daß dies uns nicht von der Welt abwendet, in der wir leben sollen und müssen. Denn der Boden unserer Existenz wird durch diese Erinnerung gesichert und nicht zerstört (aber auch nicht zum Leiden gewählt). Flüchtlinge bleiben wir: aber wir werden auch Botschafter.

So führte uns auch unsere Zwiesprache auf das zweite Grundereignis des heutigen jüdischen Lebens: auf die Gründung des Staates Israel, auf die Rettung und Sicherung des Landes, die im Juni 1967 das goldene Jerusalem

aufs neue den Pilgerfüßen des jüdischen Volkes öffnete. Und so brachte ich Nelly Sachs ein Wort von dem großen Dichter Paul *Celan* („Wir sind Geschwister“, sagte sie), welches er als Gedicht in dieser Zeit veröffentlichte:

Denk dir:

Der Moorsoldat von Massada

bringt sich Heimat bei, aufs

unauslöschlichste,

wider

allen Dorn im Draht . . .

In diesen Worten (und in der Deutung, die mir Celan dann gab) werden die zwei Grundereignisse eines: jüdische Existenz.

Diese jüdische Existenz in ihrer Polarität ist der Schlüssel zu den Lehren *Leo Baecks*. Die tausendjährige Geschichte der deutschen Juden endete mit Leo Baeck. Wenn etwas Neues kommen soll, muß es hier anfangen. Denn diese große geistige Gemeinschaft war auf dem Aufstieg zu einem Höhepunkt – Namen wie *Buber*, *Rosenzweig* und *Baeck* zeugen davon –, als das Ende kam. Aufgaben müssen vollendet werden (wie H. L. *Goldschmidt* zeigt). Baecks Lehre zeigt den Weg zu der Vollendung. Baecks Leben ist jüdische Existenz. Er war ein Gast in den Wohnungen des Todes, in Terezin.² Dort lehrte er die Hoffnung. Und die Hoffnung war nicht das Wort vom Jenseits, sondern vom Diesseits. Die Konzentrationslager-Vorlesungen über die griechische Weisheit und über jüdische *chochmah*^{2a} waren eine Widerstandsleistung gegen die verdunkelte Zeit und Welt. Aber sie waren keine Träumerei über eine zukünftige ideale Utopie. Die große Hoffnung lebt in der Welt, um realisiert zu werden. In einem englischen Aufsatz, nach dem Krieg geschrieben („Judaism, the Jew and the State of Israel“, New York 1950), charakterisiert Baeck das jüdische Hoffen in folgender Weise:

„The Jewish mind also dreamed; it could not exist without the dream. But it did not dream of a Utopia, of a place which was not a place but which was only an imagined name. When the Jew dreamed, he heard a real name and saw a real place. He heard the name of Jerusalem, Zion. He saw the land which ever anew the Bible had shown to him. He knew the where and the what. That place he dreamt of was the sphere of his history, it was a land to which the road led . . . a steady stream of vision was here.“

¹ Erscheint voraussichtlich Herbst 1969. Hrsg.: W. P. Eckert, N. P. Levinson, M. Stöhr.

^{1a} Vgl. FR XVI/XVII, 61/64, 1965, S. 136 ff. (Sämtliche Anm. d. Red. d. FR.)

² Vgl. Albert H. Friedländer: *Leo Baeck. Teacher of Theresienstadt*. New York 1968. Rinhart and Winston.

^{2a} d. h. Weisheit.

Der Anfang unserer Nachforschungen wird hier gefunden: der Traum einer Utopie ist an das Land Israel gebunden. Die große Hoffnung sagt mehr: sie richtet sich an die ganze Welt, an die ganze Menschheit. Aber der Weg führt durch Israel, durch das Land und durch das Volk. Dort ist auch die Offenbarung zu finden, in der dynamischen Zusammenfassung zwischen Volk und Land, zwischen Israel und Diaspora, zwischen Israel und allen Völkern. Hier wie überall hört man Baeck sagen: es ist ein Zwiefaches. Erez Israel: Erez bedeutet auch die Erde; Israel ist das paradigmatische Wort für die Menschheit. Und wenn man die Geschichte Israels verstehen will, muß man mit den elementarischen Worten anfangen: *Adam* und *Adamah*. Israel und das Land müssen zusammen verstanden werden:

„Das Wort ‚Mensch‘ und das Wort ‚Boden‘ sind Formen eines und desselben Wortes; *adamah* ist der Boden, *adam* ist der Mensch. In dem Worte ‚Erdboden‘ wurde so das Menschliche gehört, und in dem Worte ‚Mensch‘ erklang der Laut der Erde . . . Erdboden und Seele, zu einem geworden, gleichsam zweimalige Schöpfung in einem, das ist der Mensch.“ (Dieses Volk, S. 165)³

Das Land beteiligt sich an der Schöpfung des Menschen. Das Judentum und das jüdische Volk darf diesen Zusammenhang nicht vergessen. Dieser Gedanke findet sich häufig in den Schriften Baecks. Aber da gibt es eine Entwicklung, die zu beobachten ist. Baecks erstes Meisterwerk war *Das Wesen des Judentums*, 1905. Sein letztes großes Werk, 50 Jahre später, war *Dieses Volk: Jüdische Existenz* [s. u. Anm. 3]. Der Weg geht vom Wesen zur Existenz, vom Judentum zum jüdischen Volk. Und in der Entwicklung der Idee dieses Volkes wird auch eine andere Idee immer stärker: das Geheimnis, die Offenbarung Gottes, die aus den menschlichen Gegebenheiten kommt und mit dem Gebot die gründende Polarität des Lebens ist. Die 1905-Auflage des *Wesens des Judentums* führt den Neu-Kantianismus von Hermann Cohen in die Gedankenwelt des zwanzigsten Jahrhunderts. Dort wurde die Polarität nur als ein „Paradox“ angedeutet. Aber in der zweiten Auflage, 1921, kommt das Geheimnis schon zur Sprache. Ohne den großen mystischen Zug, der dann in Baeck zu finden ist und ihn eher als einen Jehuda Halevi und nicht als einen Maimonides kennzeichnet, könnten wir die mystische Behandlung des Themas ‚Erez Yisrael‘ nicht vollständig verstehen. Ein wichtiger Aufsatz in dieser Sache erschien in der Zeitschrift „Der Jude“ 1928: Leo Baecks „Boden, Erde, Welt“. Dies war ein Aufsatz, den nur Baeck schreiben konnte. Er war der Vermittler zwischen Zionisten und der Mehrzahl der deutschen Juden, die die Idee Erez Yisrael ablehnten. Kein Zionist, konnte Baeck doch Präsident des Keren Kayemet werden. Und so konnte auch Palästina in seine Theologie hineingeschlossen werden – freilich in einer Form, welche von beiden Seiten bestritten wurde. Baeck findet das Judentum in der Existenz des jüdischen Volkes: in den Wandlungen der Geschichte ändert sich auch das Judentum. Eine Wandlung im religiösen Denken wird so sichtbar, als sich, schon auf dem Boden Palästinas, ein Übergang vom Ackerbau zum Gewerbebetrieb vollzog:

„Die alte Frömmigkeit war mit dem Acker und dem Lande, zu dem er gehörte, verwachsen gewesen. Das Land war der Acker, und es war die Welt . . . dasselbe Wort *Erez* benennt den Boden, das Land, die Erde und die Welt. Nur über den Tag, nicht über das Land, über die Erde zieht hier die Sehnsucht hinaus. In dem Diesseits sind die Gedanken und Gebote verwurzelt . . . Das, was als Partikularismus erscheint, ist in Wirklichkeit Erdkraft mit ihrem Erdgeruch.“ (Wege im Judentum,⁴ S. 152–153).

Es ist doch etwas Romantisches, an sich, die alten Hebräer so zu charakterisieren. Man könnte es auch mit griechischen Gedanken vergleichen. Aber die zweifache Schöpfung des Menschen ist durch das Moralische bedingt, und es ist der Erdensohn, durch den die Kraft in das Land geht und zurückgegeben wird. Und als die Israeliten sich vom festen Gebiete des Bodens lösten, löste sich auch die Religion von jener alten Erdbestimmtheit, von jener Diesseitigkeit:

„Der Begriff der Welt wurde nun trennbar und unabhängig vom Boden, der die Erde war; dieser war jetzt nur noch ein Bestandteil, ein Element der Welt. Das alte Wort ‚Erez‘ konnte sie nun nicht mehr bezeichnen, und so wird denn jetzt der neue Name für die Welt gebildet, den das Wort ‚Olam‘ bietet, welches bis dahin nur die ersahnte und erhoffte weite unmeßbare Zeit, die Ewigkeit, benannt hatte. Über das Diesseits und seinen Bezirk, über die Erez, wird die Frömmigkeit in ihrem Denken hinausgeführt; der Olam wird ihr Gebiet, ihre Sphäre. Dem Jenseits darf das Suchen und Sehnen sich jetzt zuwenden. Der Messias, der bisher vor dem gläubigen Blicke als der kommende König gestanden hatte, welcher das Land und sein Volk und die Völker ringsumher richtet, wird jetzt zum Weltenherrscher und Erlöser, der aus der Höhe herniedersteigen wird.“ (Ibd., S. 153).

Einst wurden die Sphäre der Menschen und Gottes ‚erez‘ und ‚shamayim‘ genannt; Erde und Himmel. Dann dehnte sich die Frömmigkeit ins Ewige: die Scheidung wurde ‚olam haseh‘ und ‚olam habah‘. Das Transzendente trat an den Platz des Konkreten, das Gedankliche an die Stelle des persönlich und räumlich Bestimmten. Und dann, als das jüdische Volk das Land verlassen mußte und in der Diaspora lebte, verschwand die Erde, die Erez, und kein Boden existierte unter Israels Füßen. Israel wohnte überall und lebte nirgendwo:

„Und wir die ziehen
über alle Blätter der Windrose hinweg
schweres Erbe in die Fernen . . .“ (N. Sachs)

Wo kein konkreter Boden da war, mußte der Jude eben mehr und mehr im Transzendenten leben. Baeck zeigt, daß in diesen Tagen auch ein entgegengesetzter Zug bestand: der Jude als Kleinbürger, der Mensch der kleinen Konkretheit. Die Andacht zum kleinen entwickelte sich. Die Frömmigkeit zeigte kleinbürgerliche Linien, wurde eine Gemeindefrömmigkeit. Gemeinde und Lehrhaus wurden Acker und Land, wurden die *erez*. Aber der große Zug der Hoffnung konnte sich nicht in dieser *erez* befriedigen. Der Boden, die Erde dieser Hoffnung war das Transzendente:

³ Frankfurt 1955. Vgl. FR IX, 33/36, 1956/57, S. 576.

⁴ Berlin 1933, Schocken Verlag.

„Der Olam, das Kosmische wurde ihr Gebiet. Hienieden, in der Judengasse, *wohnte* sie, und dort, im Olam, *lebte* sie. Der . . . Mensch der Gemeinde . . . ist im Wesentlichen seiner Religiosität der kosmische Mensch, der Mensch des metaphysischen Ich . . . Auch seine Ethik zeigt es . . . Auch sie ist mit ihrem Wesentlichen im Olam, sie ist Unendlichkeitsethik, will kosmische Gründe und kosmische Wirkungen zu eigen haben . . .“ (Wege im Judentum, S. 156).

Das Diasporaleben wird hier nicht abgelehnt, obgleich Israel auf dem Boden der Diaspora nur *wohnt* und in dem Olam *lebt*. Israel ist der Menschheit treu und bleibt es auch unter allen Umständen. Ein Missionsbegriff wird in die Gestalt hineingeschlossen. Aber die dynamische Triebkraft des jüdischen Lebens, die Polarität des Nahen und des Fernen, existiert im abgegrenzten Leben der Gemeinde, im Getto: da existiert die Ehrfurcht vor den kleinen Sachen, der täglichen Existenz, der *erez*; da existiert auch die große Hoffnung, das kosmische Leben, die Existenz im *Olam*.

Nach der Französischen Revolution änderten sich die Verhältnisse. Die neue Zeit schuf vielen Juden einen Boden, auf dem er auch leben konnte. Der Olam, das Jenseitsgebiet, mußte mehr und mehr verschwinden, und für nicht wenige entschwand damit die Religiosität. Für andere wurde die Religiosität eine Diesseitssache. Aber

„das Diesseits ist jetzt nicht mehr, wie einst, der Acker, der das Land und die Welt bedeutet; jetzt ist es das bürgerliche Lebensgebiet, dieses Gebiet des Kampfes um den Platz und auch des Kampfes um das Recht, der einen religiösen Ton gewinnen kann. (Und) die jüdische Religion . . . wurde eine bürgerliche Diesseitsreligion.“ (Ibd., S. 157).

Aber die Energie der jüdischen Religion, so schloß Baeck diese Arbeit von 1928, ist zu groß, um in dieser Enge zu bleiben: „In dem Verlangen nach der alten *erez*, . . . in dem Verlangen nach dem ewigen Olam . . . leben wir noch heute (Ibd., S. 158).

Bubers Israel und Palästina: Zur Geschichte einer Idee (Original 1944 auf hebräisch), dtv, München 1968, bringt die Gedanken Leo Baecks – seit dem Jahr 1928 war der Aufsatz verschollen – wieder in die moderne jüdische Gedankenwelt. Die Gedanken von Adam und Adamah und von der doppelten Schöpfung des Menschen durch das Land werden hier wiedergegeben. Die beiden Lehrer ergänzen sich häufig (man vergleiche Bubers *Zwei Glaubensweisen* mit Baecks *Die romantische Religion*). Und das folgende Zitat von Buber (*Israel und Palästina*, dtv, S. 11) hat hier etwas zu sagen:

„Wie das Volk, um sein volles Leben zu gewinnen, das Land bedarf, so bedarf das Land des Volkes, um sein volles Leben zu gewinnen . . . Weil das lebendige Land wie das lebendige Volk daran beteiligt ist, wird es zugleich ein Werk der Geschichte und ein Werk der Natur sein. Die in unserem Wissen getrennten Gebiete der Natur und der Geschichte sollen sich, wie sie in der Schöpfung des Menschen vereint waren, in dem Werk vereinen, zu dem das gewählte Land und das gewählte Volk zusammenwirken sollen. Die heilige Ehe beider zielt auf die Ehe der Seinssphären hin.“

In den Jahren nach 1928 wurde der Kampf um den Platz und der Kampf um das Recht die Tragödie des europäischen Judentums. Die Diaspora wurde Galut und Gefängnis. Erez Yisrael wurde mehr wie ein philosophischer

Begriff oder eine geheime Liebe: dort konnten Juden leben. Und in der Nacht des Konzentrationslagers, auf kleinen Papierfetzen, „wann immer ein leeres Blatt sich fand und eine stille Stunde sich auftat“, schrieb Leo Baeck ein neues Buch, in dem das Land Israel als ein wesentlicher Bestandteil jüdischer Existenz gefeiert wurde. Das Wesen des Judentums wurde hier durch die Gegebenheiten der jüdischen Existenz in eine neue Form gebracht. Die Kategorien des Glaubens wurden als Lebenserfahrungen erkannt: Der Bund . . . Der Auszug . . . Die Offenbarung . . . Die Wüste und Boden Palästinas: Erez Yisrael wurde auch ein Glaubensbegriff. Bund, Befreiung, Offenbarung und Land werden eins.

Der letzte Teil des Buches (Dieses Volk, Band I, s. o. S. 39) ist eine Zionidee, ein Liebesgesang zum alten neuen Land. Verschiedene von den Behauptungen können in Frage gestellt werden: Baeck folgt Renan in den Ideen über die psychologische Wirkung des Landes auf das Volk. Aber man darf nicht vergessen, daß Baeck der „baal ha-agadah“, der Mann der Gleichnisse ist: hier spricht ein Prediger, ein Dichter, der die alten Gleichnisse über die Wüste und das Land, vom Hosea und vom Jirmejahu, in neue Fassung bringt. Hoseas Worte hallen durch Leo Baeck, wenn er schreibt:

„In der Wüste hat Gott dieses Volk erkannt, damit es Gott erkenne; und in dieser Sprache besagt das Wort ‚erkennen‘ doch immer zugleich das Nahesein und das Lieben. Hier, in der Wüste, wo Ferne und Nähe eines sind, wo Himmel und Erde sich zu berühren scheinen, wo sie beide zu Zeugen werden, für den Menschen oder gegen ihn, hier war das große Suchen und Finden, hier hat Geschichte begonnen.“ (Dieses Volk, I, S. 138).

Baeck bringt Wüste und Land zusammen, wie sie auch zusammengehören, und auch diese Polarität wird in die jüdische Existenz hineingebracht. Die Widersprüche des Landes bringen Spannungen mit sich. Das Volk kommt in das Land der Väter. „Ein Volkstum, in der Wachstumskraft der Persönlichkeit, verband sich nun mit einem Lande voller Eigenart. Von dem Lande auch sollte das Volk nun empfangen, mit ihm auch ringen, in ihm auch sich zu erfüllen beginnen. Sie sollten fortan zusammengehören: Volk dieses Landes und Land dieses Volkes“ (Ibd., S. 149). So schreibt Leo Baeck.

Eine große Treue zum Land bezeichnet das jüdische Volk. Denn in dem Lande selbst ist auch die Offenbarung Gottes. Dies ist ein großer Gedanke Leo Baecks – ein eigensinniger Gedanke – wenn man darüber nachdenkt. Die Gelehrten unserer Zeit und fast jeder Zeit denken an Götzendienst und Götzenopfer, an das Primitive, wenn der Begriff vom Land in dem vergleichenden Religionsstudium zu Worte kommt. Die Propheten der Bibel sehen, daß das Land und die Völker verdorben sind: es muß gereinigt werden – durch die Feuerstrafe Gottes, bisweilen durch die reine Tat der Menschen. Der Blick zurück in die Wüste, wo Gott Israel liebte und die Welt noch nicht verdorben war, der in einigen Propheten lebt, ist die romantische Sehnsucht, die zwischen Urzeit und Endzeit keine Rast findet. Aber Baeck glaubt doch an die Offenbarung Gottes durch das Land: *und es ist eine moralische Offenbarung*. Und in diesem Glauben finden wir den Menschen der Bibel, finden wir Israel als ein lebendes Volk, das nichts von seiner Existenz vergessen hat und deshalb immer Diaspora und Erez Yisrael in sich begreift. In allen Gegebenheiten der jüdi-

schen Existenz ist die Offenbarung zu finden; und in der Offenbarung des Geheimnisses ist immer das Gebot. Baeck erinnert uns an das Wort im Levitikus, welches am Tage der Versöhnung vorgelesen wird:

„So ist das Land unrein geworden, und ich ahndete die Schuld, die auf ihm ist, und aus spie das Land seine Bewohner. Möget denn ihr, ihr meine Satzungen und meine Rechte wahren und nichts von allen jenen Greueln tun, der Insasse wie der Fremdling . . . denn alle jene Greuel taten die Leute des Landes, die vor euch waren, und unrein wurde das Land – damit nicht das Land euch ausspie, wenn ihr es unrein macht, so wie es das Volk ausgespien hat, das vor euch war“ (Lev 18: 25–28).

Das moralische Gesetz Gottes zeigt sich in allen seinen Werken, auch in der Adamah, der erez. Und Volk und Land sind verbunden durch das gemeinsame Besitztum der Reinheit, durch die Treue und durch die Liebe. Baeck bringt uns zurück auf die puritanische Wahrheit, „daß nur ein Land der Sauberkeit für die Dauer ein Land der Freiheit werden kann“ (S. 163). Die Bearbeitung des Landes führt zur Erkenntnis von dem, was der Grieche Hesiod „Werke und Tage“ nannte: der jährliche Rhythmus der Pflicht, in dem der Weg von der Saat zur Ernte führt. Aber durch das Land kommt auch Gottes Gnade und Gabe; und das Land ist ein Weg von Gott zu Gott. Israel, das Volk Gottes, kommt nur zum vollständigen Selbstverstehen, wenn Land und Bund, Befreiung und Offenbarung eins sind.

Baeck bezeichnet das Volk Israel paradigmatisch für die Menschheit. Aber Israel ist auch jeder Einzige, jedes Individuum. In der Eranosrede von 1947 sprach Baeck vom *Individuum ineffabile*, durch das wir uns alle selbst erkennen müssen und selbst finden müssen. Nur eins sei hier erwähnt: der Mensch als Schöpfer:

„So ist die Existenzform des Menschen, sein menschliches Leben, da ihm die Gabe der Freiheit immer neu gegeben wird, zugleich seine künstlerische Aufgabe; zu immer neuem Experiment ist er berufen. Er ist hier Künstler und Material in einem. Das gegebene Material, das zur Individualität geprägte Erbe, das er ist, soll von ihm immer neu geprägt werden . . . so wird er erneut . . . wiedergeboren . . . erzeugt sich selbst.“ (*Individuum ineffabile*, S. 165).

Das Volk Israel ist auch eine schöpfende Individualität. Es lebt in der inneren Spaltung zwischen Diaspora und Israel; und in der Spannung zwischen den beiden Bestandteilen kommt es immer zur Neuprägung des Erbens. Ein Kreis schließt sich hier. Israel ist neugeboren; ein neuer Anfang im alten Land hat es zu seinem Anfang und zu seinem Erbe zurückgebracht. Neue Möglichkeiten bestehen jetzt; aber auch neue Gefahren; und auch die große Hoffnung, für die Menschheit und für Israel.

Baeck haßte alle Systeme. Wenn wir schon das Bild vom *individuum ineffabile* verstehen, die Polaritäten und die Spannungen, dann können wir dasselbe Bild auf das Volk Israel anwenden. Aber wir müssen uns bewußt sein, daß

dies kein System ist, sondern ein Bild, das sich jeden Tag ändert. Immer wird sich die Polarität von Diaspora und Erez Yisrael zeigen. Und heute bedeutet dieses Bild – das sagte auch Leo Baeck – Jerusalem . . . und New York. Was bedeutet Israel für uns heute? fragte Leo Baeck in einer Rede in New York. Und er gab diese Antwort:

„What will the life in Israel mean to all of us? The sources of the two foci of Jewish spiritual strength in the last centuries, that of Western Jewry and that of the Eastern Ashkenasim, sank together in the abyss. That which provides the remedy before the malady, that Providence gave us a new focus: American Jewry. And now the other focus, the land of Israel, has been created. The ellipse is re-established. The currents can flow here and there in the dynamics of giving and taking, of helping and being helped, in the dynamics of spirit and hope.“ (Nathan Krass Lectures, H.U.C., N.Y., 1950, S. 43).

Die Ellipse hat Israel als einen Brennpunkt und Amerika als den anderen. In Europa leben wir nicht in dem einen jüdischen Zentrum und nicht in dem anderen. Und dennoch können wir aus den Lehren Baecks Trost schöpfen. In verschiedenen Reden, in London gehalten, deutete er auf die Tatsache, daß Israel das neue große Versprechen nach dem furchtbaren Verlust ist (1949, World Union Conference Lecture); etwas Neues, Revolutionäres fängt hier an, das uns auch berührt (ibid.) Israel ist immer *sui generis*; und die Tatsachen unseres Lebens führen zur neuen Offenbarung.

In seinem letzten Lebensjahr hielt Baeck eine Rede über Moses Hess, den Buber „den ersten der letzten“ nannte. Und wenn Baeck einen Propheten in Moses Hess anerkennt, dann sagt dies schon etwas zu uns, besonders wenn wir diese Worte hören:

„Er hat den Zionismus – das Wort ist ja von ihm noch nicht gebraucht – gelehrt, nicht um einem Wunsche der Gegenwart Ausdruck zu geben; nicht damit ein Platz, ein Asyl gewissermaßen, geschaffen werde, wo Verfolgte, Bedrückte, Beeinträchtigte einen Platz der Freiheit und der Weite finden können. Nein, um der Zukunft willen hat er das gefordert. Er hat gewissermaßen – das ist das Eigentümliche an ihm – die Gegenwart in die Zukunft eingepflanzt. Die Zukunft soll der Boden der Gegenwart sein.“ („Von Mendelssohn zu Rosenzweig“, Stuttgart 1955, S. 3).

Damit kommen wir eigentlich in das messianische Gebiet. Und das Schlußwort jeder Rede über Leo Baeck sollte sich auf das Messianische beziehen. Denn die große Hoffnung und der große ethische Optimismus Leo Baecks leben in der Spannung zwischen der Welt, wie sie ist und wie sie sein soll. Alles hängt vom Menschen ab; er muß das Gebot hören und realisieren. Nach jeder Zäsur kommt die neue Möglichkeit, kommt die Wiedergeburt. Und dieses Wort spricht nicht nur zu Erez Yisrael und zur Diaspora. Es spricht zu uns. Zu dieser Tagung. Zu diesem Moment.

*Ja denn,
in Freuden fabret ihr aus,
in Frieden werdet ihr hergebracht,
die Berge und die Hügel
brechen vor euch in Jubel aus,
alle Bäume des Feldes
klatschen in die Hände.*

*Anstatt des Kameldorns
steigt der Wacholder,
anstatt der Nessel
steigt die Myrte,*

*das wird IHM
zu einem Namensmal,
zu einem Zeichen für Weltzeit,
das nie ausgerodet wird.*

Is 55; 12, 13. In: Bücher der Kündung. Verdeutschte v. M. Buber/F. Rosenzweig. 1958. S. 174 f.